

den massiven sogenannten Knollenturm aus den 40er-Jahren des 13. Jh. an, an den bereits nach dem ersten Konzept zwei Palasflügel anschließen sollten. In einer zweiten Phase unter Přemysl Ottokar II. kam es zu einer Umarbeitung der ursprünglichen, schlichten Konzeption, und der neue, kompliziertere Bau mit einem zentralen Arkadenhof bot umfangreiche Wohn- wie auch Repräsentationsflächen. Diese Etappe ist mit der Persönlichkeit des Burggrafen und Lokators Hirzo verbunden, welcher auch an zwei Stadtgründungen beteiligt war, nämlich Písek (Pisek, S. 77–127) und České Budějovice (Budweis, S. 219–265). Die Piseker Burg wurde durch dieselbe Bauhütte erbaut, die auch die Burgen Klingenberg und Myšenec (Misenburg) realisiert hat. Weiter werden die Klostergründung Heiligenkron (Sancta Corona, Goldenkron, Zlatá Koruna) und ihre Bindungen an Heiligenkreuz, einschließlich des Erwerbs der Dornenkrone Christi aus eben diesem Mutterkloster (S. 159–217), sowie die Königsburg Hradiště (heute in der Peripherie der Stadt Tabor, S. 129–157) im Detail behandelt. Zum Schluss findet Lukáš REITINGER (S. 285–301) eine spitzfindige Deutung für das tatsächliche Verhältnis der Königsmacht zu den Zweigen des bedeutenden und ehrgeizigen Geschlechtes der Witigonen. Er setzt sich gegen die ältere, aber immer noch oft akzentuierte Interpretation der Gründung von Budweis und Heiligenkron als einer Art Keile oder Bollwerke gegen die Expansivkraft der Witigonen ab. Die damit vorausgesetzte latente Feindschaft der Witigonen, die im Lauf der Zeit eine widerrechtliche „Privatisierung“ des Grenzwaldes vorgenommen hätten, gegenüber dem böhmischen Herrscher lehnt er mit überzeugenden Argumenten ab.

Libor Jan

Ondřej SCHMIDT, Jan z Moravy. Zapomenutý Lucemburk na aquilejském stolci [Johann von Mähren. Ein vergessener Luxemburger auf dem Patriarchenstuhl von Aquileia], Praha 2017, Vyšehrad, 296 S., ISBN 9788074297410, CZK 298. – S. befasst sich mit den Schicksalen des Patriarchen Johann von Aquileia, der bisher mit Johann Sobieslaus, dem zweiten Sohn des mährischen Markgrafen Johann Heinrich, identifiziert wurde. Der Vf. belegt demgegenüber, dass es sich um ein uneheliches Kind dieses Markgrafen handelte. Nach einem Überblick zur Forschungsgeschichte und den wichtigsten Quellen, v. a. Urkundenmaterial italienischer Provenienz und Chroniken von Aquileia, befasst sich S. kurz mit der Stellung unehelicher Kinder in der Gesellschaft des späten MA und mit den unehelichen Kindern der böhmischen Luxemburger. Die Geburt Johanns von Mähren setzt er in die Zeit um das Jahr 1345, als die Scheidung Johann Heinrichs von Margarete Maultasch noch nicht vollzogen war. Nach seinen Studien verbrachte Johann einige Zeit am Hof Karls IV., und 1368/1369 wurde er Nachfolger des verstorbenen Propstes von Vyšehrad Burchard von Hardegg. 1380 wurde er zum Bischof von Leitomischl ernannt, zweimal versuchte er erfolglos, den Olmützer Bischofsstuhl für sich zu erwerben. Der größte Teil des Textes (S. 62–150) ist den letzten sieben Jahren seines Lebens 1387–1394 gewidmet, von seiner Ernennung zum Patriarchen von Aquileia bis zu seiner Ermordung in Udine, sowie der Pflege seiner Memoria (S. 151–176). Exkurs I (S. 181–195) belegt anhand der Quellen detailliert die Unterscheidung zwischen dem unehelichen Kind Johann und dem legitimen